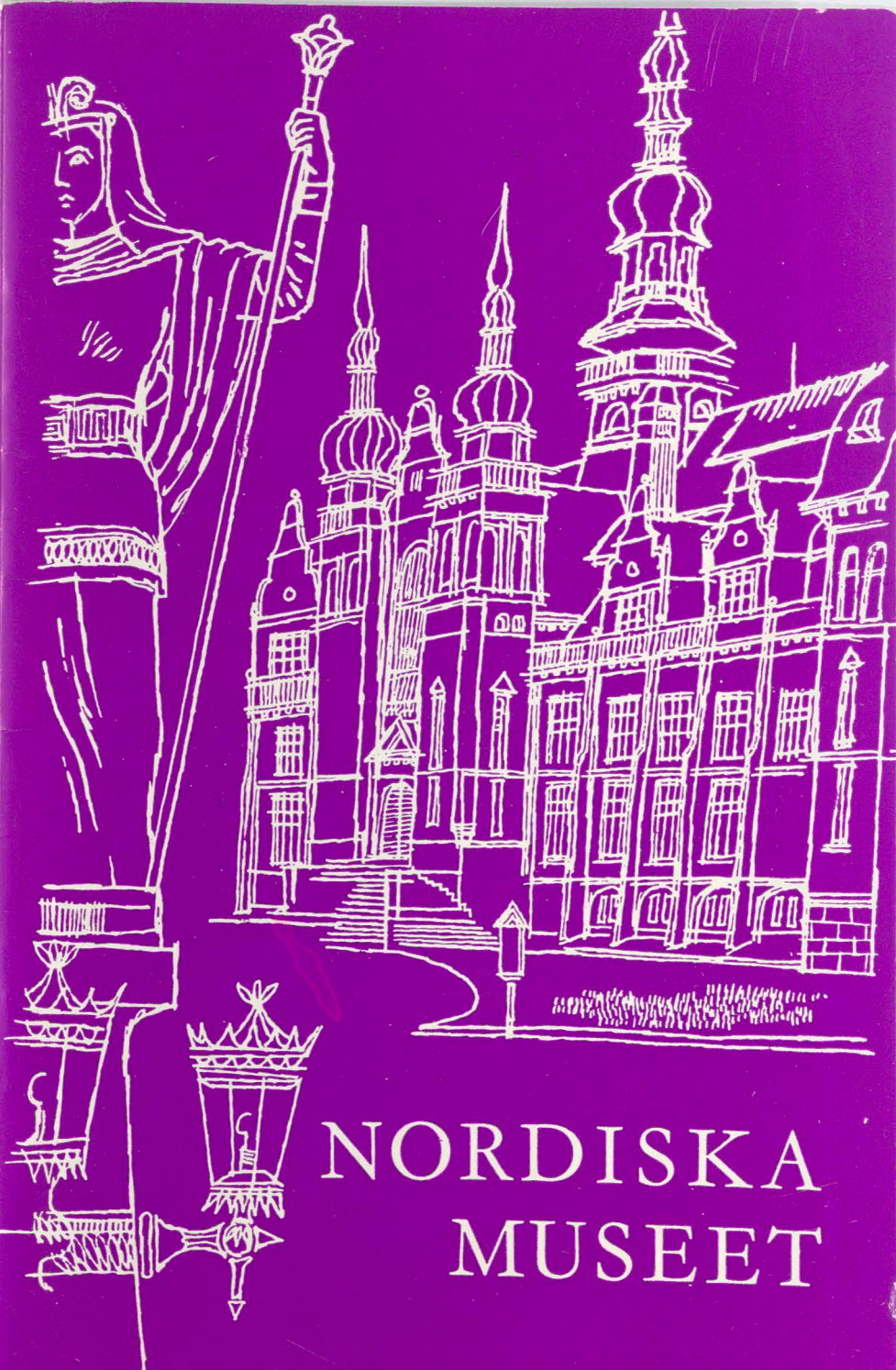




NORDISKA MUSEET

ExA

NMs vägledn.
Perm. and.
Samtl. and
1977

NORDISKA MUSEET

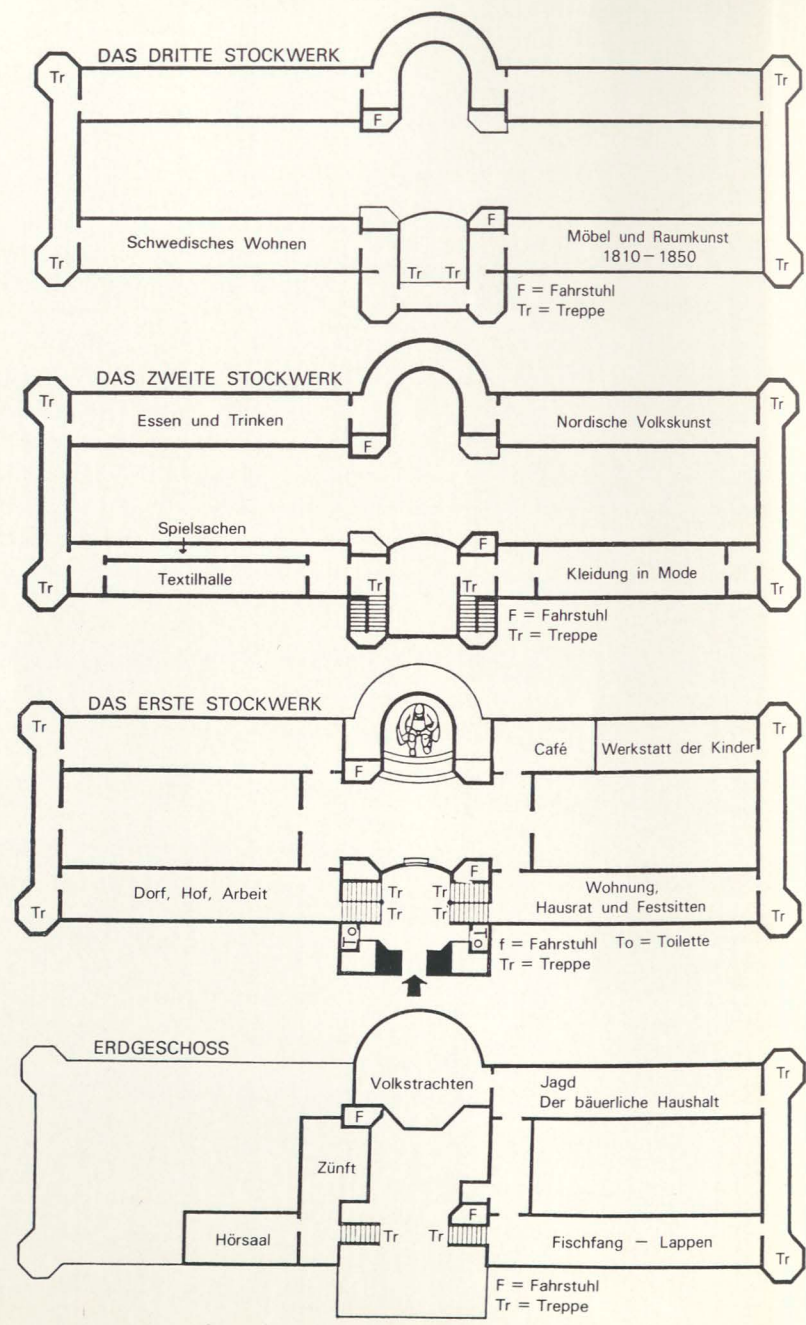
NORDISKA MUSEET

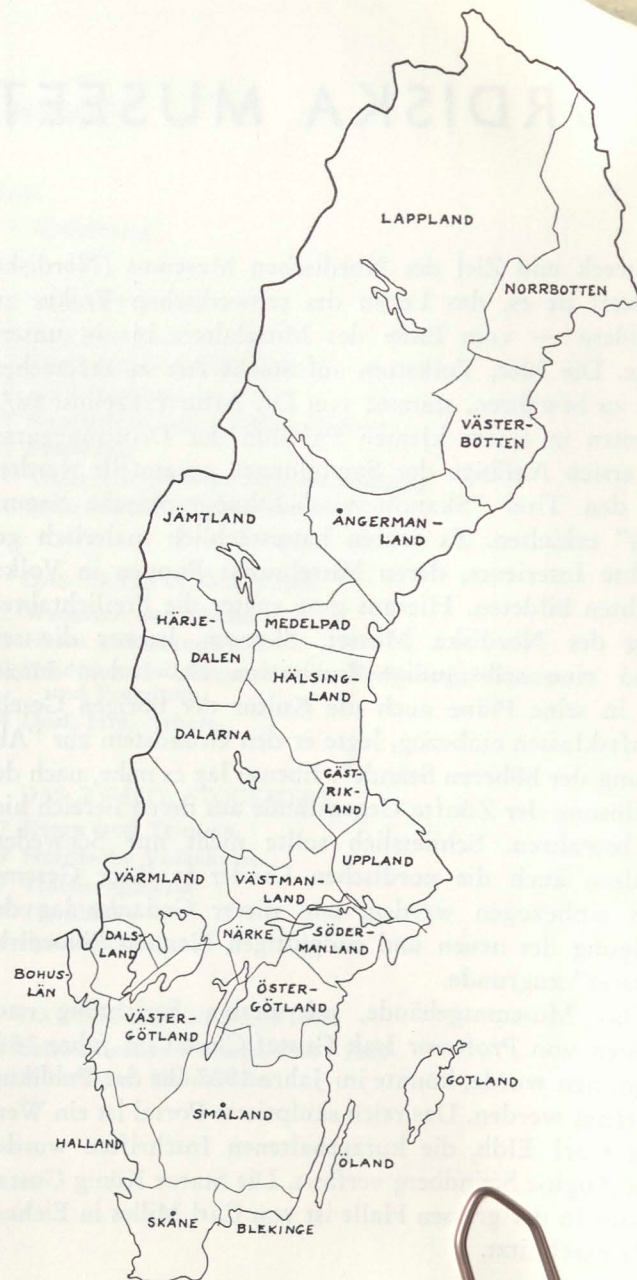
FÜHRER

DURCH

DIE SAMMLUNGEN DES NORDISKA MUSEET STOCKHOLM

Siebente Auflage





Die schwedischen Provinzen.

Volkstrachten

Die hier gezeigten Trachten stellen eine Auswahl der farbenfrohen Trachten dar, die noch in der Mitte des 19. Jahrhunderts vielerorts zu sehen waren.

Von den Trachten ist ungefähr die Hälfte unter Berücksichtigung ihrer Anwendung gruppiert worden. In 5 von 6 Schaukästen der mittleren Halle werden die Kleidungsitten im Anschluss an die Feste des Jahres und des Lebens sowie in der Arbeit und im Alltag gezeigt.

Hochzeitstrachten

Insbesondere bei der weiblichen Tracht bildete die Hochzeit den Anlass zu aller Prachtentfaltung, deren man nur mächtig war, mit eigenen oder geliehenen Verzierungen und Schmuckstücken im Übermass.

Die Brautkrone hat sich seit dem späten Mittelalter unter dem Einfluss der Geistlichkeit zu einem Anreiz zur kirchlichen Trauung und einem Symbol der jungfräulichen Reinheit entwickelt. Als Kopfzier haben



Hochzeitsgewänder.

Bräute auch ein Band im Haar oder einen Kranz wie die Bräute aus Ingelstad, Skåne, und Rågö, Estland.

In gewissen Teilen des Landes gab es besondere "Braut-Bekleiderinnen", die den Bräuten Kleider und Schmuckstücke anzogen, die sie ihnen vermietet hatten. Gewöhnlich war das ein Brautstaat der prächtigen Art, wie er von den Bräuten aus Tännäs, Härjedalen, getragen wird.

Feiertagskleidung

Die Variationen der Tracht waren für den, der es sich leisten konnte, Anlass einer reichen Abstufung: von der gepflegten Werktagskleidung, Samstags- und Sonntags-nachmittagstracht — wie die des Paares aus Delsbo, Hälsingland — zur Fest- und Kirchkleidung, die man sofort ablegte, wenn man nach Hause kam. Je nach dem Festtag des Kirchenjahrs, war die zum Kirchgang verwendete Kleidung in der Fastenzeit ernst und dunkel, beim Gang zum Abendmahl und am Busstag oft fast wie eine Trauerkleidung, wie die weibliche Tracht aus Arbrå, Hälsingland, oder, die männliche aus Ingelstad, Skåne; zu Ostern, Pfingsten und Mittsommer heller und festlicher.

Volkstrachten bei Trauer

Seit dem 16. Jahrhundert ist schwarz die Farbe der Trauerkleidung, die sich auch in den Volkstrachten allmählich durchgesetzt hat. In gewissen Gegenden haben sich jedoch auf dem Lande Reste älterer Überlieferungen gehalten, die zeigen, dass Kleidungsstücke in kräftigen und leuchtenden Farben auch bei einem Begräbnis getragen werden konnten; an Stelle schwarzer Schleier, trugen die Frauen weisse Trauerschleier.

Arbeits- und Werktagskleidung

Zur werktäglichen Arbeit zu Hause und auf dem Hof verwendete man in der Regel ältere, abgetragene Kleidungsstücke aus gröberem Material, z. B. aus Leder, Loden, grobem Wollstoff oder Leinen, wie bei der Tracht aus Vemmenhög, Skåne. Führte man Gemeinschafts-

arbeiten aus und traf bei der Heuernte oder sonst zur Erntezeit mit Leuten anderer Höfe zusammen, so trug man seine diesjährigen, neuen Leinenkleider.

Trachtenvariationen in einer ländlichen Gegend

Im Kirchspiel Leksand, Dalarna, haben sich eigene, lokale Trachten in gewissem Ausmass bis in unsere Tage gehalten. Aus diesem Grund konnte man Trachten und Angaben über ihre Verwendung in einem derartigen Umfang einsammeln, dass wir uns ein wirklich abgerundetes Bild von den Variationen der Trachtensitten machen können. Hier können nur acht verschiedene Trachten gezeigt werden, doch gibt es mehr.

Der bäuerliche Haushalt

Der Hauptzweck der Ausstellung ist es, den bäuerlichen Selbstversorgerhaushalt zu veranschaulichen.

Den wichtigsten Raum nehmen da die Milchprodukte ein, also die Erzeugung von Butter und Käse. Geräte und Fotos erläutern die Arbeitsmethoden, auch wird ein kurzer Ausblick auf die Arbeitserleichterung in den modernen Molkereien gegeben. Das nächste Zimmer zeigt die Methoden der Haltbarmachung von Fleisch und Fischen durch Räuchern, Einsalzen oder Dörren. Auch findet man hier eine Destillationsanlage für Branntwein. Im Gegensatz zur Branntweinerzeugung, die erst verhältnismässig spät in die bäuerliche Wirtschaft Eingang fand, wurde schon in prähistorischer Zeit das Bierbrauen ausgeübt. Zeichnungen, Braugerätschaften und Trinkgefässe geben Auskunft über dieses Gebiet. Auch der Kaffeebereitung ist eine Ecke gewidmet. Schweden gehört ja zu den Ländern mit dem grössten Kaffeeverbrauch.

Eine Backstube aus Dalarna ist mit allen zur Broterzeugung nötigen Geräten eingerichtet, und daneben werden vielerlei Brotformen und -stempel gezeigt, für Loch- und Fladenbrote, Brotlaibe und die reichen Formen der Feiertags-, Mittsommer- und Weihnachtsbrote.



Bärenfalle.

Jagdabteilung

Bezeichnend für die Jagdmethoden in Schweden ist, dass man das Wild meistens in Fallen fing, und auch nach dem Aufkommen der Schusswaffen Fallen aufstellte. Auch Hetz- und Treibjagden auf Raub- und Rotwild waren in früheren Zeiten sehr beliebt, und die Landbevölkerung wurde dazu in ausgedehntem Masse herangezogen.

Rentierhaltung — Lappenkultur

Die Rentierhaltung darf in Schweden nur von Lappen betrieben werden, die ein ererbtes Recht hierzu haben und die mit ihren Familien in 50 Lappendörfern mit festgelegten Weidegebieten organisiert sind. Der Erwerb wird vom Staate u.a. durch besondere Beamte der Provinzialregierungen kontrolliert. Seit 1950 werden die Lappen von ihrer eigenen Interessenorganisation, Svenska Samernas Riksförbund, vertreten.

Heutzutage beträgt die Anzahl der Männer, Frauen und Kinder der schwedischen Lappendörfer 2 300, die Anzahl nimmt jedoch durch den Übergang zu anderen Berufen, z.T. im Zusammenhang mit Rationalisierungen, ab. Die Zahl der Lappen mit anderen Berufen als Rentierzucht (Fischfang, Wald- und Bergwerksarbeit usw.) betrug im Jahre 1945 etwa 7 000. Diese Zahl bezieht sich auf die Zugehörigkeit zur lappländischen Sprachgemeinschaft und/oder das Recht zur Rentierhaltung. In Norwegen, Finnland und der Sowjetunion wird die Zahl der Lappen auf insgesamt etwa 25 000 veranschlagt.

Noch am Ende des Mittelalters ernährten sich die Lappen hauptsächlich von Fischfang und Jagd (u. a. auf wilde Rentiere), nach Belegen aus dem 9. Jh., und hatten eine kleinere Anzahl von zahmen Rentieren als Locktiere bei dem Fang der wilden Rentiere sowie auch als Zug- und Saumtiere. Während der 16. und 17. Jh. entstand eine intensive Rentierhaltung mit dem damit zusammenhängenden Nomadenleben — bei den Berglappen mit sehr ausgedehnten Familienwanderungen mit Zelten. Diese Wanderungen erstreckten sich manchmal von den Winterweiden am Bottnischen Meerbusen bis zu den Sommerweiden am Atlantischen Ozean.

Die Ausstellung zeigt die Hauptzüge dieser Nomadenkultur in ihrer älteren Form. Um ein vollständigeres Bild dieses Lappenlebens wie es noch vor einigen Jahrzehnten war, zu erhalten, wird auf die Abteilungen Jagd und Fischfang hingewiesen. Vorhistorische Skifunde und Kultgegenstände aus den 17. und 18. Jh. werden auf der



Das Innere einer Lappenhütte.

Ausstellung gezeigt, um die frühere Entwicklung der Lappenkultur zu veranschaulichen.

Nur ein kleiner Teil der alten Gegenstände wird noch immer gleichzeitig mit den modernen benutzt. Sie dienen auch als Vorbilder für das heutige lappländische Kunstgewerbe, u. a. im Schulunterricht und bei der durch den Kunstgewerbeausschuss der Sällskapet Same-Ätnam betriebenen Beratertätigkeit.

Fischfang

Diese Ausstellung zeigt besonders die älteren Fangmethoden, während auf die moderne Hochseefischerei nicht näher eingegangen werden kann.

Der Besucher wird mit den verschiedenen Fischarten und ihren Verbreitungsgebieten vertraut gemacht, und in anschaulichster Weise werden die Fanggeräte, ihre Herstellung und Anwendung gezeigt. Mannigfache Arten von Netzen und Reusen, eine Sammlung von Angelhaken, Geräte für den Fang von Schalentieren, Speere für das Fischstechen und eine Auswahl von Keulen, Zangen, Harken usw. für den Nahgebrauch sind vertreten.

Therese Kjellbergs Silbersammlung

In einem kleinen Nebenraum ist eine reichhaltige Silbersammlung ausgestellt. Sie besteht aus Schmuck, einer Anzahl Brautkronen, Becher usw. sowie einer Auswahl von Silberlöffeln vom Ende des Mittelalters bis zum Beginn des 19. Jh.

Schwedisches Zunftwesen

In der zweiten Hälfte des Mittelalters wurde nach deutschem Muster das Zunftwesen in Schweden eingeführt, d.h. also die Organisation der verschiedenen Handwerker. Die erste allgemeine Zunftordnung, die für alle Berufe Geltung hatte, wurde im Jahre 1669 erlassen. Die amtliche Zunftsprache war deutsch. Die Blütezeit fiel in Schweden in das 17. und 18. Jh., aus dieser Zeit und der ersten Hälfte des 19. Jh. stammen die Sammlungen der Zunftgegenstände des Nordischen Museums.

DAS ERSTE STOCKWERK

Werkstatt der Kinder

Die Abteilung ist im Hinblick auf eine aktivere Form des Museumsbesuchs eingerichtet worden, die, wie man sich vorstellt, für Kinder geeignet ist.

Heim und Handwerk

Vor dem Durchbruch des Industrialismus wohnten 75 v.H. Bevölkerung Schwedens auf dem Lande. Die sozialen Unterschiede in derselben Gegend wurden dadurch ziemlich gross, gleichzeitig aber wurden die Möbel beim gleichen Handwerker sowohl vom Bauern als auch vom Kätner und vom Pfarrer bestellt. Dies gab den Wohnungen derselben Gegend ein besonderes Gepräge.

Um ein Bild davon zu vermitteln, wie eine handwerklich ausgerichtete Gegend funktioniert, ihre Voraussetzungen, Versorgungsprobleme und ihre Produktion, wurde die Provinz Dalarna gewählt, wobei der Schwerpunkt auf Mora gelegt wurde. Unter dem Druck der Überbevölkerung sahen sich die Bewohner zu anderen Berufszweigen gezwungen als zu der bis zur äussersten Grenze gepressten Landwirtschaft. Sensenschmieden, die Herstellung von Schleifsteinen, die Lederherstellung und die Uhrmacherei ergaben Produkte, die mit grossem Erfolg zum Verkauf angeboten worden. Die Möbelherstellung und die Wandbehangmalerei mit dem "Dalakürbis" haben Dalarna einen Platz im europäischen Kunstleben verschafft.

Tradition und Gegenwart in Wohnung, Hausrat und Festsitten

Rings um die Feiertage des menschlichen Daseins, insbesondere Hochzeit und Begräbnis, haben sich zahlreiche

Bräuche und Requisiten bis in unsere Tage erhalten. Viel davon ist nun in unserem modernen Gemeinwesen mit seinem grösseren sozialen und lokalen Wechsel zum Aussterben verurteilt.

Die Jahresfeste, die wir jetzt feiern, gründen sich in hohem Grade auf Überlieferungen des Festkalenders der bäuerlichen Gesellschaft, der mit dem für Ackerbau und Viehzucht geltenden Arbeitsjahr zusammenhängt. Unter dem Einfluss der Kirche wurden die Jahresfeste mit den Feiertagen des Kirchenjahres verknüpft und auf bestimmte Tage festgelegt. Daneben gibt es auch Feiertage, die erst durch das Christentum geschaffen wurden, wie z.B. die Fastenzeit und Ostern. Von den Neubildungen im Anschluss an alte Volkssitten ist die moderne Lucia-Feier besonders interessant.

Die Festsitten haben den reichen Bestand an Geräten geschaffen, die zu einer festlich gedeckten Tafel gehören, während es zu den Mahlzeiten des Alltags nur wenig Tischgerät gab. Insbesondere waren die Trinkgefässe reich differenziert wie auch das repräsentative Tafelgeschirr.

Die Entwicklung des Esstisches geht von einer Holzplatte, die über die Knie der Essenden gelegt war, bis zur Tischplatte auf Böcken. Der Tisch mit Zargen kommt im 17. Jahrhundert und der runde im 18. Jahrhundert. Den letzteren stellt man mitten auf den Fussboden, durchbricht dadurch die alte Aufstellung der Möbel entlang den Wänden und schafft eine freiere Gruppierung.

Der offene Herd in der Mitte des Fussbodens, an dem die Speisen zubereitet wurden und der auch Wärme und Licht spendete, wurde im 16. Jahrhundert in eine Ecke gerückt und mit Backofen und Schornstein versehen. Nach und nach erfolgte eine Differenzierung mit besonderen Vorrichtungen zum Kochen, zur Heizung und Beleuchtung. Diese Entwicklung war von entscheidender Bedeutung für die Gestaltung des Hausrats, aber auch für das Aussehen der Wohnung und ihre Möblierung. Noch gibt es in Schweden vereinzelte Exemplare der ursprünglichsten Wohnungsform bewahrt,

des "Feuerhauses" mit einem einzigen Raum und dem offenen Herd in der Fussbodenmitte.

Dorf, Hof und Arbeit

Die wechselnde Natur und die geschichtlichen Traditionen der verschiedenen Landesteile haben der schwedischen ländlichen Bebauung und schwedischem Arbeitsleben variierende Charakterzüge verliehen. Mit dieser Ausstellung soll einiges über das Wechselspiel zwischen Natur und Kultur der Landwirtschaft in verschiedenen Gebieten des Landes gezeigt werden.

Die Dörfer

Grösse und Form der Dörfer haben gewechselt. Im südöstlichen Schweden beispielsweise, waren die Dörfer verhältnismässig klein und streng eingeteilt, mit den Höfen in einer Reihe längs der Dorfstrasse. In Westschweden und in den landwirtschaftlichen Gebieten Nordschwedens, waren die Dörfer oft gross mit einer mehr dünnen und unregelmässigen Besiedlung.

Die Bauern eines Dorfes mit Bodenbesitz bildeten eine Dorfgemeinde. Da Wald- und Weideflächen gemeinsam bewirtschaftet wurden und die Ackergelände in stark besitzverteilte und kleine Streifen zerstückelt waren, so waren die Teilhaber in der Dorfgemeinde stark von einander abhängig und mussten viele Arbeiten gleichzeitig ausführen. Um über gemeinsame Fragen zu beschliessen, versammelte man sich zur Gemeindefestsetzung.

Durch Verteilungsmassnahmen, denen ein Dorf nach dem anderen ab 1757 ausgesetzt wurde, erfolgte eine Konzentration des bewirtschafteten Bodens auf grössere, zusammenhängende Ackerflächen. Der Waldbestand wurde nicht mehr gemeinsam bewirtschaftet, sondern auf die einzelnen Teileigentümer verteilt. Die Bedeutung der Verteilungsreformen war für die ländliche Entwicklung ungeheuer gross. Vieles von der früheren Dorfgemeinschaft verschwand.



Kila Dorf in Östergötland. Ein Modelldetail.

Die Höfe

Die Höfe im nördlichen Schweden bestanden aus mehreren, freistehenden Gebäuden, die sich um einen viereckigen Hofraum gruppierten. In den inneren Teilen von Svealand war der Hof meistens in ein Wohngebäude und einen Viehhof eingeteilt, getrennt durch ein Stallgebäude oder einen Speicher. Vorbilder sind die alten Herrenhöfe, die eine entsprechende Einteilung an Gebäuden besaßen. Im Südosten Schwedens hatten die Höfe eine langgestreckte, rechteckige Form, gut angepasst zu den Reihendörfern, die es in dieser Gegend gab. Im Südwesten dominierte eine mehr unregelmässige Hofeinteilung, wo oftmals alle Nebengebäude in einem langgestreckten Bau zusammengefasst wurden. Der südschwedische Hof bestand aus vier zusammenhängenden, langgestreckten Gebäuden, in Anlehnung an das dänische Kulturgebiet.

Die Arbeit

Um eine mehr ausführliche Schilderung der Besiedlung und des Arbeitslebens zu vermitteln, werden drei Dörfer und ein Herrenhof aus verschiedenen Landesteilen gezeigt. Alle, jedes für sich, beleuchten eine gewisse Epoche und einen bestimmten Abschnitt des Arbeitsjahres.

Das Dorf Veberöd liegt auf einer Ebene mitten in Skåne. Der Ackerbau dominiert. Hier wird über Pflügen und Aussaat, Mähen und Ernte um 1820 berichtet, ehe die Besiedlung durch Teilung zersplittert wurde.

Das Dorf Kila in Östergötland wurde 1914 erneut geteilt, was eine starke Abwanderung zur Folge hatte. Hier wird das Dorf aus der Zeit kurz vor diesem Ereignis gezeigt. Damals dominierten Ackerbau und Viehzucht und man hatte ernstlich begonnen, sich den Wald zunutze zu machen. Gutentwickelte, handwerkliche Heimarbeit zur Herstellung von Möbeln und Gebrauchsgegenständen hatte alte Traditionen auf dem Lande.

Gruddbo ist ein Grossdorf in Dalarna. Es liegt auf der Insel Sollerön im See Siljan. Das Arbeitsjahr wurde geprägt durch die Sennerei mit ihrer Viehzucht und durch das viele Umziehen zwischen dem Dorf auf der Insel und den Sennhütten auf dem Festland. Hier behielt die Haushaltung bis in unsere Zeit einen altertümlichen Charakter. Das Modell zeigt die Zeit vor der Teilung 1842.

Der Herrenhof Julita in Södermanland war in den 1870er Jahren ein Gut, wo Arbeitsleben und Lebensführung noch einen Zug von feudaler Tradition besaßen, mit Pachthöfen und Bauernkaten, deren Bewirtschafter verpflichtet waren, gewisse Tagewerke auszuführen oder einen bestimmten Teil der Ernte an das Gut abzuliefern, aber auch gekennzeichnet durch Grossbetrieb, mit einer langen Reihe von Angestellten.

DAS ZWEITE STOCKWERK

Essen und Trinken

Im 16. Jahrhundert benutzte man in der Regel Holz zur Anfertigung nicht nur von Tellern und Schüsseln, sondern auch von Trinkgefässen. Unter diesen findet man die phantastisch geformten Kannen, deren geschnitzter Oberteil das Gesicht des Trinkenden einrahmt.

Die Fayence und später auch das Porzellan waren im 18. Jahrhundert auf den vornehmeren Tischen vorherrschend, während im Bürgerheim hauptsächlich Zinn verwendet wurde. Als im 19. Jahrhundert das Porzellan nach und nach wohlfeiler wurde, kam es auch in solchen Kreisen zur Anwendung, die sich vorher nur hölzerne Teller anschaffen konnten. Damals begann man, silberne Essbestecke industriell herzustellen, mit dem Erscheinen des Neusilbers verbilligte sich die Herstellung noch mehr. Der rostfreie Stahl verdrängte dann zum Teil das Neusilber, während das echte Silber auch heute noch seinen vornehmen Platz behauptet.

Das Glas bürgerte sich bei der Herstellung von Trinkgefässen um das Jahr 1800 ein und entwickelte sodann einen grossen Formenreichtum. Noch im 18. Jahrhundert hatte man während des ganzen Festmahls nur ein einziges Glas benutzt, das zwischen den verschiedenen Weinsorten gespült wurde. Später begann man, für jede Weinsorte ein besonderes Glas hinzustellen, und so kam es, dass am Platz eines jeden Teilnehmers am Gelage bis zu acht Weingläser stehen konnten.

Die schaufensterartigen Räume an der gegenüberliegenden Seite zeigen eine Reihe gedeckter Tische. Den Tischen des 16. und 17. Jahrhunderts gemeinsam ist der geräumige Anrichtetisch, auf dem man nicht nur die für das Auftragen der Speisen benötigten Schüsseln usw. aufstellte, sondern auch Prachtstücke wie Trinkhörner, Pokale, Kannen, Schalen und dergleichen zur Schau



Tischgedeck aus der Mitte des 17. Jh.

stellte. Ein Tisch vom Anfang des 18. Jahrhunderts ist zum Trinken von Bowle mit grossen Terrinen aus ost-indischem Porzellan gedeckt. Zu jener Zeit kam das Trinken des Schwedenpunsch auf. Ein Festmittagstisch aus der Zeit um 1770 zeigt, wie man mit schwedischer Fayence und schwedischem Silber deckte. In jenem Jahrhundert errang das Trinken von Kaffee und Tee grosse Beliebtheit, was durch einen Kaffeetisch aus den achtziger Jahren des 18. Jahrhunderts erläutert wird, und damals entstand auch die Sitte, einen Brantweintisch aufzustellen, an dem man vor dem Essen "einen Schnaps und ein belegtes Brot" genoss. Der kleinbürgerliche Alltagstisch mit Zinnservice ist ein Beispiel vom Anfang des 19. Jahrhunderts, während ein Festtisch aus den achtziger Jahren desselben Jahrhunderts den übertriebenen Aufwand bei protzigen Festessen jener Zeit andeutet. Den Reigen gedeckter Tische schliesst ein Tisch vom Beginn dieses Jahrhunderts, wo Jugendstil und schwedische Nationalromantik unseren Geschmack und unsere Formgestaltung beeinflussen.

Nordische Volkskunst

Das nordwestliche Galeriestockwerk wurde eröffnet, nachdem man die Zwischenwände abgerissen hatte. Etwas von der von Anfang an bezweckten Lichtwirkung ist nun in der Architektur der grossen Halle wieder zur Geltung gekommen.

Die ganze Galerie zeigt nordische Volkskunst und knüpft an den Gedanken von Artur Hazelius an, Material aus allen nordischen Ländern gemäss dem Namen des Museums zu zeigen. Was norwegisches Material betrifft, sind wir besonders gut damit versehen. Dagegen haben wir uns gezwungen gesehen, teilweise Gegenstände aus Dänemark und Finnland zu leihen.

Die Ausstellungsobjekte sind aus dem Vorrat an Gegenständen ausgewählt worden, die man nicht so ganz richtig als Volkskunst bezeichnet. Wir wollen statt dessen lieber Provinzkunst sagen.

Das Material ist wechselnd — Holz, Eisen, Stroh, Lehm, Wolle, Leinen, es ist bemalt, geschnitzt, geschmiedet und gewebt. Es stammt nicht nur aus Bauernhäusern, sondern auch aus Bergmannshäusern und Pfarrhöfen, ja, das prachtvolle finnische Trinkgefäss wurde nachweisbar bei Hochzeitsfesten des Adels verwendet. Einen gemeinsamen Nenner haben alle diese Gegenstände: sie sind Erzeugnisse eines örtlich geprägten Stilwillens mit gemeinsamen nordischen Zügen.

Das mittelalterliche Erbe ist stark vertreten, insbesondere im norwegischen Material, wo die kirchliche Einrichtungskunst auf der hochentwickelten Holzschnitzerei der Wikingerzeit weiterbaute. Kunstwerke wie "der Teufel von Voss" sind bemerkenswerte Exponenten der Übergangszeit vom Heidentum zum Christentum. Die Stilimpulse kamen stossweise. Die Renaissance fand in Dänemark ihren bedeutungsvollsten Ausdruck, wo wir Ausschmückungen mit Rollwerk und Grotesken finden, die uns die enge Verbindung mit dem Kontinent veranschaulichen. Norwegen gab vor allem dem Barock eine Heimstatt und entwickelte eine Kerbschnitztechnik, die einzig-

artig ist. Der norwegische Sinn für Rankenwerk feiert förmliche Orgien im Schnitzen von Akanthusblättern, die sowohl Schränke als auch Uhrengehäuse, Kanzeln und Kirchenbänke während eines ganzen Jahrhunderts bedecken, wofür es in den Nachbarländern nichts Entsprechendes gibt. Dazu wurde die Wohnungseinrichtung der Norweger mit immer leuchtenderen Farben bemalt und die Möbel waren mit gemalten Rosen bedeckt.

Die schwedische Provinzkunst erhielt ihren vornehmsten Ausdruck in der einzigartigen Wandbehangsmalerei, die nur in Schweden zu finden ist. Aus dem 17. Jahrhundert ist noch ziemlich viel bewahrt, besonders aus Hälsingland, was dafür spricht, dass die Bauernhäuser und Pfarrhöfe der schwedischen Grossmachtzeit prächtig ausgestattet sein konnten. Doch erst in der sog. Freiheitszeit im 18. Jahrhundert und bis in das 19. Jahrhundert hinein hatte die schwedische Wandbehangsmalerei ihre Glanzzeit. Die Motive wurden der Bibel entnommen, jedoch in eine schwedische Umwelt versetzt, wo der verlorene Sohn in sonntäglicher Kleidung wegreitet und König Salomo Uniform und verschiedene schwedische Kroninsignien trägt. Die Maler in der schwedischen Provinz Dalarna umgaben ihre Motive ausserdem mit üppigen Blumengewinden, die stilgemäss aus den Blumenurnen des Barocks herauswuchsen. Die norwegische volkstümliche Bildkunst verwendete die gleichen Motive, jedoch in anderem Material, und auf den prächtigen "Bildgeweben" (billedveverne) begegnen uns die Heiligen Drei Könige und die törichten Jungfrauen, von geschickten Berufsweberinnen in Gudbrandsdalen gewebt.

Der augenfälligste Beitrag Finnlands zur nordischen Formgebung sind die prachtvollen roten Trinkgefässe, geschnitzt im 16. Jahrhundert und mit deutlichen Zügen der Gotik. Sie sind für den Tisch einer Herrschaft bestimmt, doch waren derartige Gefässe auch bei "gewöhnlichen Leuten" anzutreffen, wie aus den Illustrationen von Olaus Magnus zu ersehen ist. Namen von "Trinkgefässherstellern" in der westfinnischen Provinz Österbotten

sind bekannt, deren Erzeugnisse zu beiden Seiten des Bottischen Meerbusens Verbreitung fanden.

Unter den Textilien ziehen natürlich die norwegischen "Bildgewebe" das grösste Interesse auf sich, doch sind auch die bunten dänischen Bettbezüge und Weissstickerien, die südschwedischen Sitzkissen und die in Finnland hergestellten Doppelgewebe und Knüpfteppiche Beispiele des hohen künstlerischen Gehalts der weiblichen Handarbeit.

Ein Teil der Ausstellungsräume ist für rasch wechselnde Ausstellungen von Gegenständen des nordischen Kunsthandwerks bestimmt. Hier werden verschiedene Möbeltypen ausgestellt werden, Zusammenstellungen mit verschiedenen Gegenständen aus einem begrenzten geographischen Gebiet und vieles andere, sowohl Altes als auch Neues.

Trachtengalerie

In den vier ersten Schaukästen werden vor allem soziale und funktionelle Aspekte der Trachtengeschichte behandelt. In den vier übrigen wird die stilmässige Formentwicklung und Mode vorgeführt, und zwar an von Ende des 16. Jahrhunderts bis in unsere moderne Zeit.

Ende des 16. Jahrhunderts — 1780-iger Jahre

Jedes Kleidungsstück der ältesten Zeiten ist eine Rarität. Das 16. und 17. Jahrhundert sind jeweils durch ein einziges Kleidungsstück vertreten, nämlich den schwarzen Männerrock aus Sammet und die gestrickte Jacke aus Seide und Goldfäden. Ausserdem wird eine Sammlung von Festtrachten des 18. Jahrhunderts gezeigt, teils der französischen Rokoko-Mode entsprechend, teils der Trachtenverordnung Gustav III. vom Jahre 1778, der schwedischen Nationaltracht gemäss genäht. Im Hintergrund treten die Bildnisse von Ludvig XIV. und Gustav III. als Illustration der bestehenden königlichen Alleinherrschaft und des höfischen Ideals in Erscheinung.



Kinderkleidung.

1789 — Mitte des 19. Jahrhunderts

Die französische Revolution im Jahre 1789 führte auch in trachtenhistorischer Hinsicht zu durchgreifenden Veränderungen. Das Volk kam zur Macht, was zu neuen Mode-Idealen führte. Beispielsweise wurden nun lange Hosen modern, ein Kleidungsstück, das vorher nur von gewissen Kategorien der Arbeiterklasse getragen worden war. Charakteristisch für diese Zeit ist, das Baumwolle mehr zur Anwendung kommt und in der Mode berücksichtigt wird. Weisse Kleidungsstücke wurden nun zu Festen und Feierlichkeiten eingeführt.

In den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts war die Empirekleidung der Damen vor allem durch hohe Taillen gekennzeichnet. Zu Napoleons Zeiten trug man Militär- und Ziviluniformen bei festlichen Gelegenheiten. Der Frack kam Ende des 18. Jahrhunderts auf und wurde bis Mitte des 19. Jahrhunderts auch alltäglich allgemein getragen. Der Durchbruch des frühen Industrialismus in

England brachte eine selbstbewusste Bürgerklasse hervor, die grossen Einfluss auf die Herrenmode gewann.

Die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts

Die aus Zeitungsseiten bestehende Fotomontage gibt ein Bild der zunehmenden Informationen, die nun breitere Schichten des Volkes erreichten, wieder. In Schweden schlägt der Industrialismus durch, und das Verkehrswesen wird aufgebaut. Aus fremden Weltteilen kommen Impulse, die in der Mode ihren Ausdruck in Stoffmustern und Qualitäten, in persischen Schals und neuen Kleidungsstücken wie der Zouavejacke finden.

In dieser ganzen Zeitspanne schreibt die Damenmode eine enge, geschnürte Taille vor. Die Krinolinen- und Turnürenmode gibt den Frauen, die es sich leisten können, sich modisch zu kleiden, durch Rockweiten und Drapierungen die charakteristische Silhouette. In Frauenbewegungskreisen und von Seiten der Ärzteschaft wird in den 80-iger und 90-iger Jahren eine Kampagne für gesündere Kleidung geführt, was die sogenannte Reformtracht hervorbrachte.

In der Herrenmode geht der Frack zum Fest- und Abendkleidungsstück über, während Jackett und Bonjour vormittags getragen werden. Der Anzug, d.h. Jackett, Weste und Hose aus gleichen Stoff, wird nun ein gewöhnliches Kleidungsstück.

20. Jahrhundert

Die in der Hintergrundsmontage erscheinenden Annoncen illustrieren die einzelnen Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts mit Betonung des zunehmenden Verbrauchs an Wirtschaftsgütern, der für das ständig mehr industrialisierte Schweden kennzeichnend ist. Die Konfektionsindustrie, die Ende des 19. Jahrhunderts in Gang kam, erlebt nun ihren Durchbruch und die Dominanz in der Bekleidungsherstellung.

Nach dem ersten Weltkrieg ist die Mode von immer schnelleren Veränderungen gekennzeichnet — anfangs

speziell in der Damenmode. Die Kunstfaser hält nun ihren Einzug. Die Kleidung wird immer unterschiedlicher, d.h. den verschiedenen Anwendungsbereichen wie Arbeit, Sport und Freizeit angepasst. Lange Hosen werden als Freizeitkleidung von Damen getragen. Die Röcke werden kürzer.

Die in den ersten Jahrzehnten durch eine gewisse Zurückhaltung gekennzeichnete Herrenmode zeigt nach dem zweiten Weltkriege die Tendenz zu grösserer Abwechslung in Schnitt und Farben. Lange Hosen werden nun allgemein von Frauen wie Männern, Kindern wie älteren Leuten getragen.

Textilhalle

In der Textilhalle ist es möglich in zeitweiligen Ausstellungen ausgewählte Teile der sehr umfangreichen Textiliensammlung des Museums zu zeigen. Diese Sammlung besteht aus der reichen, volkstümlichen Textilkunst, oft mit lokalem Gepräge, ferner aus der mehr der Mode entsprechenden textilen Einrichtung der Heime der oberen Klassen aus neuerer Zeit. Anhand der Ausstellungsgegenstände lässt sich die bemerkenswerte Entwicklung der letzten hundert Jahre verfolgen, die sich auf die durch Textilschulen und -institutionen weitergeführte Tradition manueller Fertigkeiten, insbesondere der volklichen Techniken, gründet.

Spielsachen

Spielsachen wurden immer zum Grossteil von Erwachsenen für Kinder verfertigt, und so spiegeln sie auch das Leben der Erwachsenen in verkleinertem Massstab wieder. Wie ältere Porträts zeigen, glichen die Kinderkleider noch bis in die Mitte des 19. Jh. denen der Erwachsenen in Schnitt und Ausstattung.

DAS OBERSTE STOCKWERK

In dem obersten Stockwerk gehen zurzeit durchgreifende Veränderungen vor sich, wodurch gewisse Galerien längere Zeit über geschlossen bleiben müssen. Hier soll eine neue, grosse Ausstellung mit dem Titel "Schwedisches Wohnen" untergebracht werden.

Diese neue Ausstellung erfüllt den Zweck das charakteristische Wohnumfeld der verschiedenen Klassen und Zeiten zu schildern und die Faktoren zu beschreiben, die für unser Wohnen hinsichtlich der bautechnischen und ökonomischen Voraussetzungen, der lokalen Tradition, sozialen Position, oder des erstrebten Status bestimmend gewesen sind.

Schwedisches Wohnen 1500—1800

Einführung

Aus einem Diagramm geht hervor, dass Schweden um 1570 etwa 750.000 Einwohner hatte. Jetzt sind es über 8 Millionen. Die Urbanisierung kam spät. Erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts begannen die Städte heranzuwachsen, mit Ausnahme von Stockholm, das bereits eine Grosstadt war, und 1970 wohnten über 6 Millionen Menschen in dicht bevölkerten Orten. Die Ausstellung befasst sich mit dem Thema Land—Stadt und stellt dar, wie sich die grosse Volkswanderung in die Städte auf das Wohnen ausgewirkt hat.

Der Hof des Bauern

Schweden ist bis in unser Jahrhundert hinein ein Bauernland gewesen. Daher sehen wir uns zuerst die Behausung des Bauern an, ein gezimmertes Haus, wie es die Bauern in Nord- und Mittelschweden seit dem Jahre 1600 gewöhnlich bewohnten. Das Häuschen hatte zwei gleichgrosse Zimmer und dazwischen einen Flur. Im

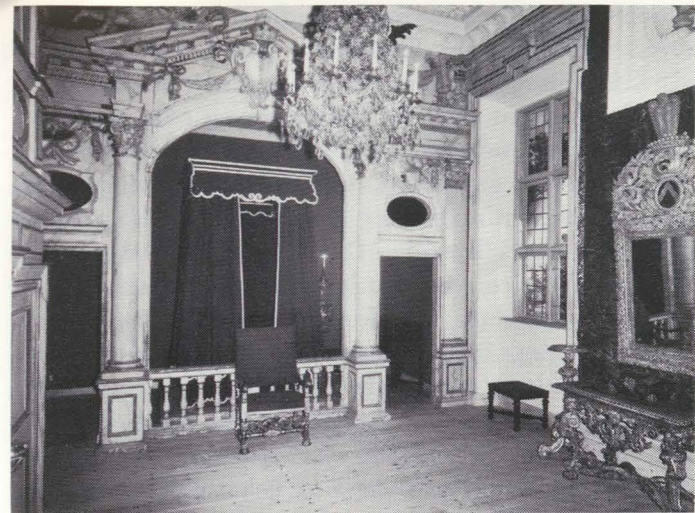


Die Wohnstube in einem gezimmerten Haus, nach einem Hofe in Södermanland rekonstruiert.

einen Zimmer, dem Wohnraum — den wir hier aufgebaut haben — stand der grosse Herd mit Backofen. Hier hielt man sich auf, kochte, ass und schlief. Ein solcher Raum, der 7—10 Personen beherbergen konnte, ist die gewöhnlichste Wohnform Schwedens aller Zeiten gewesen und war noch bis in dieses Jahrhundert hinein in Gebrauch.

Dieses Haus ist eine Rekonstruktion eines Hofes in der Gemeinde Lilla Malma der Landschaft Södermanland. Das Haus wurde im 17. Jahrhundert gebaut und ist so möbliert worden, wie es in den 1840-iger Jahren ausgesehen haben mag. Es ist hier mit all ihren Schlafplätzen gezeigt. Vor dem Herd steht die gemeinsame Breischlüssel mit einem Löffel für jeden. Eine Legehenne darf die Zimmerwärme teilen.

Es ist kein armer Hof gewesen. Laut Inventarverzeichnissen gleichgrosser Höfe ($\frac{1}{4}$ Hufe) der Gemeinde hatte man zu dieser Zeit viel Vieh im Stall. In den Schränken war Silber und Glas vorhanden, das zum Fest hervorgeholt wurde (siehe die gegenüberliegende Darstellung eines Festes im Bauernhof).



Das Prunk-Schlafzimmer aus Schloss Ulvsunda.

Die Wohnstätte von Standespersonen

Im Hintergrund ist Schloss Ulvsunda zu sehen, das in den 1640-iger Jahren von Lennart Torstensson, einem der grossen Feldherren des 30-jährigen Krieges, erbaut wurde. Das Prunk-Schlafzimmer in Schloss Ulvsunda ist ein Beispiel der prachtvollsten Art von Wohnstätten von Standespersonen. Es wurde vermutlich in den 1670-iger Jahren von Reichsrat Anders Torstensson und seiner Gemahlin Christina Catharina Stenbock eingerichtet, deren verflochtene Initialen den grossen Kamin zieren.

Das Prunk-Schlafzimmer lag in der obersten Etage, der Repräsentationsetage des Schlosses und kann als ein Symbol der hochadligen Hausherrschaft betrachtet werden. Nach dem Vorbild des Versailles Ludvigs XIV. war es als Audienzraum für Privilegierten vorgesehen und nur von sehr vornehmen Gästen als Schlafgemach benutzt. Dies zeigt, dass man in Schweden vom Kontinent beeindruckt war, von wo man während der siegreichen Kriege und Bildungsreisen Reichtümer und neue Wohngewohnheiten heimgeführt hatte.

So wie das Zimmer hier aussieht, gibt es, wenn auch etwas verkürzt, die Planlösung des Originalgemaches als Eckraum mit drei Fenstern und einem Kamin neben dem Bett, das in einer mit Schnitzereien reich verzierten Alkovenwand aufgestellt ist, wieder. Die Alkovenwand, der Kamin — eine dekorative Holzummantelung eines Mauerblockes mit Öffnung — sowie die Täfelung sind Originale aus Ulvsunda. Die Fenster sind etwas verkleinerte Kopien von Vorbildern aus Skokloster. Die Stuckdecke stammt aus der gleichen Zeit und kommt aus Stockholm, Lilla Nygatan 8. Die Tapeten bestehen aus Goldleder, der Kronleuchter ist wahrscheinlich böhmischen Ursprungs. Das Bett besteht aus Kiefernholz und hat Vorhänge, die nach aufbewahrten Originalstücken, die einst zu diesem Bett gehörten, kopiert worden sind.

Ulvsunda war Torstenssons Stammgut. Die Familie besass jedoch in Schweden, Finnland und den baltischen Staaten eine Menge anderer Güter, von denen mehrere grösser und reicher waren. Die Pachtbauern des Gutes hatten dem Schlossherrn Zins zu zahlen, und seine Lebensführung war von grossen stäben Untergebener abhängig, die wiederum ihren Lebensunterhalt ganz durch ihn hatten.

Während der 1670-iger Jahre waren etwa 70 % des schwedischen Bodens in Besitz von Edelleuten, und die Bauern, die früher eine freiere Stellung hatten, fühlten sich von Leibeigenschaft bedroht. Dadurch, dass in den 1680-iger Jahren ein grosser Teil des Eigentums der Edelleute durch Reduktion der Krone zufiel, verminderte sich die Macht der Edelleute. Sie konnten nicht mehr in gleicher Pracht leben, wie vorher, und die Stellung der Bauern besserte sich etwas.

Leben in der Stadt

In Mittelalter hatte Schweden 33 Städte, von denen viele nicht grösser waren als Dörfer. Ausnahmen bildeten Stockholm, Visby und Kalmar, die unter dem Einfluss

des Kontinents, vor allem Deutschlands, standen, dessen Hansastädte wichtige Vorbilder abgaben. Die Stadt Skänninge in Östergötland weist einen mittelalterlichen Stadtplan auf, nach dem die Stadt um einen Marktflecken aufwuchs, an dem sich drei wichtige Strassen kreuzten. Auf einigen Abbildungen des Grassagårdens in Strängnäs ist ein noch vorhandener Hof mittelalterlichen Charakters zu sehen mit Stallungen und Torweg zur Strasse hin und einem niedrigen Wohnhaus am Innenhof.

Vom Stadtplanideal der Renaissance beeinflusst, wurde in den vielen Städten, die laut königlichem Beschluss im 17. Jahrhundert angelegt wurden, ein Gitterplan eingeführt. Wir sehen den Stadtplan von Karlshamn und Bilder eines reichen Kaufmanneigentums, des Skottbergschen Hofes in dieser Stadt. Das Wohnhaus liegt nun mit repräsentativer Fassade zur Strasse hin, während der grosse Hof von Stallungen und Magazinen eingefasst ist.

Um zwei Beispiele dafür zu bringen, wie man im 18. Jahrhundert in der Stadt gewohnt hat, sind *eine Armenkammer* und *ein Teil eines reichen Bürgerhauses* in natürlicher Grösse aufgebaut worden. Die Armenkammer ist nach dem Nachlassverzeichnis eines armen Tabakspinners in Stockholm vom Jahre 1769 rekonstruiert worden, der seiner Witwe ein paar sehr abgenutzte Möbel aus Holz, eine Bettdecke, ein Kissen und einen Topf hinterlies. Seine Kleidungsstücke sind schon während der letzten Krankheit verkauft worden. Stockholm war in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts eine wachsende Stadt mit vielen "Manufakturiere" (Fabriken, in denen die Arbeit zum grossen Teil mit der Hand verrichtet wurde), schrecklicher Armut und grosser Sterblichkeit.

Als Gegenstück dient das Haus des Wohlhabenden Bürgers, nämlich der Hof des Brauers Johan Ernst Hartman, der auch in Stockholm wohnte. Sein geräumiges Wohnhaus war ein verputztes Steinhaus, und um dieses herum lagen die Brauerei, Brennerei, Darre, das Magazin, der Stall und andere für die Brauerei nötige Nebengebäude. Im Erdgeschoss des Wohnhauses befand sich



Ein Wohnzimmer in dem Hause eines reichen Bräners.

nach einer Gasse hin das hier zu sehende Wohnzimmer. Tafelungen, Wolltapeten, Fussboden-Steinfries und Kachelofen gehörten wirklich einmal in dieser Kammer, während die Stuckprofile der Kammerdecke Kopien der damaligen Zimmerdecke sind. Das Giebfenster und die Fensterluken sind Rekonstruktionen. Die Möblierung ist mit Hilfe von Hartmans Nachlassverzeichnis vorgenommen worden.

Möbel und Raumkunst

Empire 1810—1830

Mit der Wahl des französischen Marschalls Jean Baptiste Bernadotte zum schwedischen Thronfolger hielt der Empirestil seinen Einzug in Schweden, wo er nach dem schwedischen Namen des Thronfolgers den Namen Karl Johannstil erhielt. Er wird gekennzeichnet durch massive Schwere, starke Farbenkontraste und eine reiche Symbolwelt, die oft eine kriegerische Anknüpfung hat.

Die Landschaftstapete und der Kachelofen in diesem Raum stammen aus dem Gesellschaftszimmer eines Bürgerhauses in Askersund, das in den 20er Jahren des 19. Jh. errichtet wurde. Die Tapete, "Les Fêtes Grèques", ist von Xavier Mader komponiert und 1824 bei der Tapetenfirma Dufour et Leroy in Paris gedruckt worden.

Salon in Empire, um 1830

Das Zimmer zeigt das strenge Einrichtungsideal der Zeit, geprägt von dunklem Mahagoni und farbenprächtigen, besonders gern einfarbigen Stoffen sowohl für Gardinen als auch für Möbelbezüge.

Die Landschaftstapete "Les grandes chasses" ist ein Neudruck nach dem Original von Jean Julien Deltail, das 1831 von Jean Ziber, Rixheim, gedruckt wurde.

Die Öllampe wurde 1819 von Parker in London konstruiert. Die Lampe im Raum hat der Prinzessin Sofia Albertina (1753—1829) gehört.

Die Klavierharfe wurde 1821 in Paris für den schwedischen Pianisten der Hofkapelle L. A. F. Passy gebaut. Der Hersteller, Dietz, war auch Erfinder dieses Instrumentes, einer Harfe, die mit Tasten gespielt wird.

Spätempire, Neugotik und Neurokoko, 1830—1860

Die steifen Linien des Karl Johannstiles wurden in den 30er Jahren des 19. Jh. von der weicheren Formsprache des Spätempires abgelöst. Die Möbel wurden runder und heller. Man begann gelbes, schwedisches Birkenholz

gleichzeitig mit dem Mahagoni zu verwenden. Der Porphyr wurde während der Zeit Karls XIV. Johann oft für die Herstellung von Schmuckgegenständen benutzt.

Allmählich kamen die ersten Neustile — die Neugotik und das Neurokoko — und damit war die Stilmaske-
rade des 19. Jh. in vollem Gang.

Ein romantisches Interesse für vergangene Zeiten kam in der gleichzeitig mit dem Spätempire auftretenden Neugotik zum Ausdruck. Diese Stilrichtung schlug in Schweden nie richtig durch.

Schlafzimmer in Neurokoko, Mitte des 19. Jh.

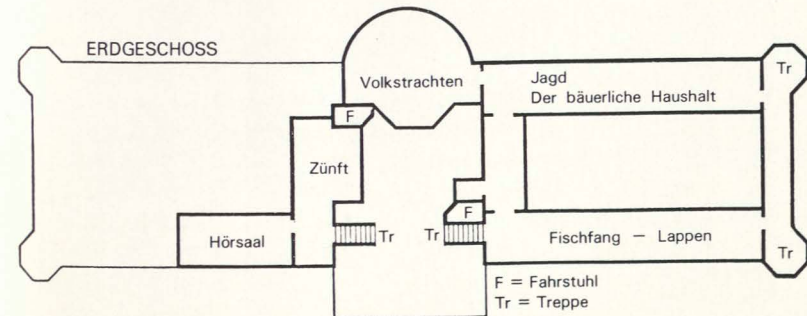
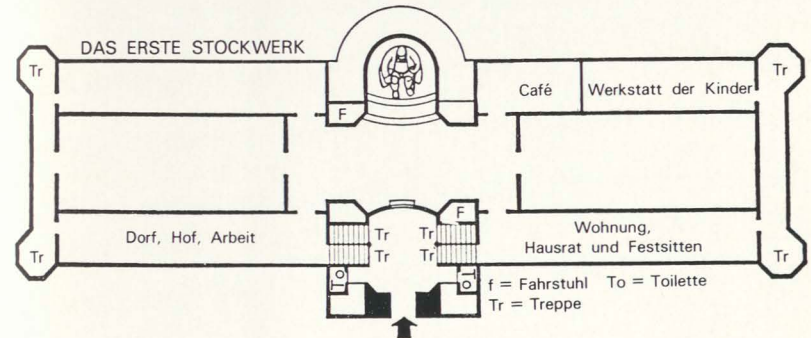
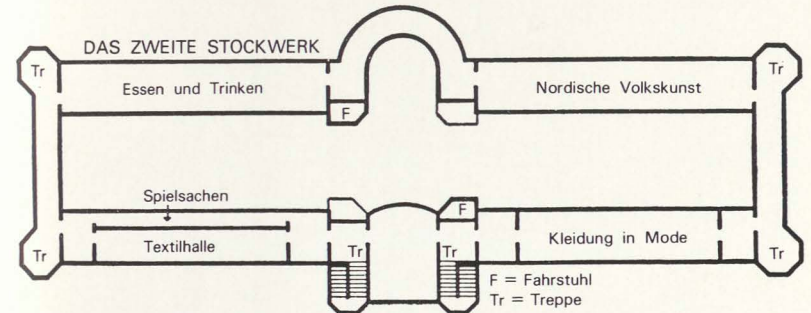
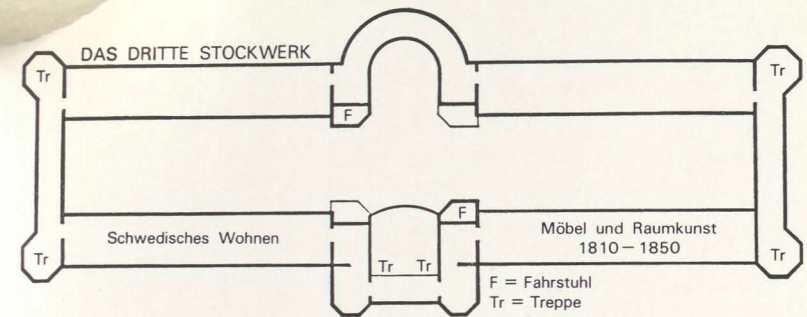
Das Schlafzimmer wurde noch zu dieser Zeit auch als Gesellschaftsraum benutzt.

Die Sitzmöbel in ausgeprägtem Neurokoko mit ihren Kreuzstickereien wurden 1855 in Paris ausgestellt.

Herrenzimmer um 1850

Dieses Zimmer ist in dem strikten, einfachen Stil, der bei den Herrenzimmern um 1850 üblich war, ausgeführt.

Das Rouleau mit seinem gedruckten Muster, einem romantischen Landschaftsbild, ist für den Geschmack dieser Zeit typisch.



Drei von den zum Nordischen Museum gehörenden Anlagen ausserhalb Stockholms bilden attraktive Ausflugsziele. Sie sind von Mitte Mai bis Mitte September geöffnet.

Svindervik in Nacka

Ursprünglich als Sommeraufenthalt für eine Stockholmer Familie im 18. Jh. erbaut. Das Hauptgebäude, der Küchenflügel und der Pavillon mit Festsaal und Gastzimmer werden bei einem etwa einstündigen Rundgang gezeigt.

Geöffnet: Sonnabends, sonn- und feiertags 13—16 Uhr
Mittwochs 17—19 Uhr

Omnibusse von Slussen Haltestelle Alphyddan.

Schloss Tyresö

Eine Schlossanlage aus der Grossmachtzeit, vom Reichsdrost Gabriel Gustafsson Oxenstierna in den 20er Jahren des 17. Jh. erbaut. Ein Rundgang dauert etwa 1 Stunde.

Geöffnet: Sonnabends, sonntags und feiertags 12—17 Uhr.

Omnibus von der Ecke Ringvägen/Götgatan. Haltestelle Tyresö Kirche.

Julita

Ein södermanländischer Herrensitz am Öljaren-See in der Nähe von Katrineholm. Zu der Anlage gehört ein Museum. Die Kirche von Julita ist eine beliebte Traukirche. Das grosse Haus und das Museum sind täglich 11—18 Uhr geöffnet.

In dem im Anschluss an die Anlage gelegenen Gasthof Julitas kann man Mittag- und Abendessen sowie Erfrischungen erhalten. Bestellungen per Tel. 0150/910 50. Omnibusverbindung mit Katrineholm.